



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

92 (24.2.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327874](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327874)

Belegblätter: West I. — monatlich, Preis 30 Pfg., durch die Post einschließl. Postaufschlag Mk. 4.52 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Kriegszeit: Kolonial-Beilage 30 Pfg., Reklam-Beilage 1.20 Mk.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachm. 5 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Redaktions-Adresse: „Sachsenpforter Mannheimer“
Sprechstunden:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1409
Schriftleitung 377 und 1409
Verwaltung und Druckerei-Abteilung 218 und 7609
Druckerei-Abteilung 341
Telefon-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zeiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verhändlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 92. Mannheim, Donnerstag, 24. Februar 1916. (Abendblatt).

Der Erfolg nördlich Verdun wird weiter ausgebaut. Ununterbrochene Beschließung aus schweren Geschützen auf einer Front von 40 Km.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Febr. (M. A. M.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg nördlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Camogniez sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie das Herbebois sind in unserer Hand.

Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in einer Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front heftigere Artilleriekämpfe. Ein geländereiches Stücken Patrouillengefächte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Die Deutschen bauen den Erfolg östlich der Maas weiter aus, d. h. sie erweitern und vertiefen die neu gewonnenen Stellungen. Brabant liegt südlich von Camogniez, Haumont südöstlich davon, die Lage von Camogniez ist aus unserer gestrigen Karte ersichtlich. Der Herbebois dehnt sich nordwestlich von Camogniez, Beaumont liegt zwischen Camogniez und Ornes, was gestern erst ein Vorposten der französischen Linien nördlich Beaumont verloren. So ist nunmehr das ganze Gebiet, das sich nördlich Beaumont zwischen Camogniez und Ornes erstreckt, in deutschen Besitz. Die auf der Breite von etwa 10 Kilometer gewonnene neue Stellung befindet sich von dem früheren Post der Stellung, Beaumont, etwa 8 Kilometer entfernt. Besondere Beachtung verdienen heute die französischen Versuche, sie geben ein deutliches Bild der gewaltigen Kämpfe, die an der Nordfront von Verdun toben. Malancourt und Etain, die äußersten Punkte der Ausstellungen der deutschen Artillerie findet der Leser auf der gestern veröffentlichten Karte. Sie liegen in gleicher Höhe wie die neu gewonnene Stellung der Deutschen und flankieren diese. Aus den französischen Berichten erleben wir, daß der deutsche Angriff mit einer ganz außerordentlichen Kräfteentfaltung vor sich geht; wenn die Meldungen der französischen Heeresleitung also den Anschein oder die Hoffnung erwecken, der deutsche Angriff sei bereits angehalten und könne weiter zum Stehen gebracht werden, so scheint diese Hoffnung nach den eigenen Mitteilungen über die Stärke der Deutschen doch recht trügerisch. Wahrscheinlich verbreitet sich die französische Heeresleitung so ausführlich — vielleicht sogar übertrieben — über die gewaltige Kräfteentfaltung auf unserer Seite, um eine vorausgesehene Niederlage rechtfertigen oder doch erklären zu können? Verdun hat 17 Forts, über 20 selbständige Werke und rund 50 Batteriestellungen, die Stellung erreicht einen Umfang von 57 Kilometern.

Die französischen Berichte.

Paris, 24. Febr. (M. A. M. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch Nachmittag: Im Krivois haben wir einige Teile der Höhen im Gebiete des Waldes von Owendun zurückerobert.

In der Gegend nördlich von Verdun dauert die feindliche Beschließung fort, die heftig von uns erwidert wurde. Im Laufe der Nacht entwickelten sich Infanteriegefechte auf einer Front von ungefähr 15 Kilometer. Der Kampf dauerte heftig auf dem rechten Moosufer des Owendun von Herbebois an. Wir räumten das Dorf Haumont, dessen Rand wir noch halten, nach hartnäckigen Kämpfen, in denen wir dem Feinde sehr erhebliche Verluste beibrachten.

Östlich von diesem Orte gestattete uns ein Angriff einen großen Teil des hier vorspringenden Waldes von Courtes, der gestern vom Feinde besetzt worden war, wieder zu nehmen.

Nördlich von Beaumont wurde ein auf Herbebois gerichteter harter deutscher Angriff durch unser Feuer glatt angehalten. Auch den Ausfugen von Besonnenen sind einige deutsche Einheiten vollständig vernichtet worden. Während dieser Operationen langsame, anhaltende Artilleriekämpfe in der Gegend von Font Cherrere und Fromezoy.

In Botbringen in der Gegend von Romeny zeigte sich unsere Artillerie ziemlich lebhaft.

Eine feindliche Erkundungsabteilung nördlich Vétricourt konnte unsere Linie nicht erreichen.

Paris, 24. Febr. (M. A. M. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom gestern Abend: In Belgien schloß das Beschließungsfeuer unserer Artillerie mehrere Brücken in die deutschen Höhen vor Steinstraute. Nördlich der Höhe zerstörten unsere Batterien die deutschen Werke auf dem Plateau von Banlerre.

In der Gegend nördlich von Verdun erweist sich der deutsche Angriff, wie vorausgesehen, als ein sehr bedeutender und mit großen Mitteln vorbereiteter Angriff. Der Kampf dauerte heute mit wachsender Heftigkeit fort. Unsere Truppen hielten wacker stand und brachten dem Feinde sehr beträchtliche Verluste bei. Die ununterbrochene Beschließung, mit Granaten großen Kalibers, die von unserer Artillerie mit voller Heftigkeit erwidert wurde, erstreckte sich auf eine Front von fast 40 Kilometer von Malancourt bis in die Gegend vor Etain. Die Tätigkeit der deutschen Infanterie in sehr großen Verbänden, die sich aus Truppen 7 verschiedener Armeekorps zusammensetzten, wurden im Laufe des Tages zwischen Brabant-sur-meuse und Ornes fortgesetzt. Am Ausgang des Dorfes Haumont konnte uns der Feind trotz aller Anstrengungen nicht aus unseren Stellungen in dem Walde von Courtes werfen, von denen wir noch den größten Teil besetzt halten. Unser

Gegenangriff brachte die deutschen Angriffe östlich vom Walde Courtes zum Stehen. —

Nach einer Reihe blutiger Angriffe konnten die Deutschen in den Wald von Vavrille eindringen. Nördlich von Ornes wurden Angriffe des Feindes auf unsere Linie bei Herbebois durch unsern Gegenangriff angehalten. Keine Infanterieabteilung auf dem linken Moosufer und zwischen Ornes und Fromezoy.

Im Elsass griff der Feind gestern gegen Ende des Tages unsere Stellungen südöstlich des Waldes von Gurbach und südwestlich von Klitzsch an. Ein sofortiger Gegenangriff warf ihn wieder aus dem größten Teil der vorgeschobenen Stellungen hinaus, in denen er Fuß gefaßt hatte.

Belgischer Bericht.

Gegen Ende des Tages steigerte sich der Artilleriekampf besonders in der Gegend von Dymuiden und weiter südlich. Der Kampf mit Bombenwerfern war besonders heftig bei den Höhemannshaus.

Ein Rückblick auf die früheren Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Die Festung Verdun gewinnt durch den neuen erfolgreichen Vorstoß der deutschen Truppen erneut Interesse. Es mag angebracht sein einen Rückblick auf die Kämpfe, die im ersten Jahre in den Argonnen und zwischen Maas und Mosel geführt worden sind. Wir folgen dabei der Darstellung, die Oberst Jannoulet in seinem Buch „Ein Jahr Krieg“ gibt, das die Ereignisse von August 1914 bis August 1915 behandelt (Mittler und Sohn, Berlin).

Die Festung Verdun beherrscht das Mandel. Daher kam es den Franzosen darauf an, für diese Festung die Südwestfront fest zu halten, also den Deutschen das Vordringen in den Argonnen zwischen Maas und Mosel zu verhindern. Die Deutschen andererseits versuchten, in den Argonnen vorzudringen und sich dort möglichst weit nach Süden zu schieben. Die Kampflinie erstreckte sich zwischen Maas und Mosel anfangs 1915 quer durch die Argonnen etwa von Verdun nach der Gegend dicht südlich Barrennes und zog sich östlich der Maas in nordöstlicher Richtung an der Nordfront von Verdun vorbei. Während die Besatzung von Verdun durch Bewände den Deutschen die Annäherung an die Festung zwischen Maas und Mosel freitrag zu machen suchte, wurden andere französische Kräfte aus der Linie Clermont-Eze, Menecourt durch die Argonnen nach Norden vorgetrieben. Sie traten in isolierte Rücklagen mit den deutschen Truppen, die Schritt um Schritt in den Wäldungen und Schichten zwischen Maas und Mosel vorrückten. Auch hier bildete sich ein langwieriger Stellungskrieg heraus, bei dem aber die Deutschen trotz des ähnen Widerstandes der Franzosen Boden gewannen.

Am 20. Juni bemächtigten sich die Deutschen nach überstehenden Vorstoß unter heftigen Kämpfen des sogenannten Abschnitts von Cabordre an der Straße Dinaville-Blenne le Chateau und gewannen hierdurch einen wichtigen Stützpunkt für weitere Angriffe. Am 28. und 29. Juni sowie am 2. Juli wurden Fortschritte gemacht und am 13. und 14. Juli die Höhenlinie 285 (La Fille Rorte) gesichert. Die Franzosen haben in diesen überaus hartnäckigen Gefechten mindestens 17 000 Mann gegen die vorrückenden

den Teile des Heeres des deutschen Kronprinzen verloren. Wenn man erwägt, daß es sich hier für die Franzosen um eine ganz besonders empfindliche Stelle, die für die Verbindung Verduns mit Metz von entscheidender Bedeutung werden muß, handelt, so beweist die Tatsache, daß die französischen Truppen sich nicht mehr zum Gegenstoß und zur Wiedereroberung ausrüsteten, wie erheblich ihre Kampfkraft wenigstens an diesem Punkte der Gefechtslinie bereits geschwächt sein muß.

Die Festung Verdun selbst leistete hartnäckigen Widerstand und wurde von den Deutschen nur auf der Nord- und Ostfront eingeschlossen. Ihre Besatzung unternahm dauernde Ausfälle im Mooslande und in Richtung gegen die Woivre-Ebene. Ramentlich fanden in der Linie Courtes-Frednes-Chain lebhafteste Kämpfe statt, vom 27. Juni bis zum 5. Juli wurden französische Angriffe bei Les Eparges blutig abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel hatte die deutsche Besatzungslinie den Vorteil, daß sie sich weit nach Süden hin erstreckte und noch die beherrschenden Maasflüsse auf dem Ufer dieses Flusses sowie den Uferhang bei St. Mihiel mit den dortigen ebenfalls französischen Sperrfort in sich begriff. Diese starke Linie war befähigt, alle französischen Vorstöße zurückzuwerfen, die sowohl von Verdun aus wie über die Maas versucht wurden.

Von der Maas südlich St. Mihiel verließ die besetzte Linie, nachdem das Tal von Thioncourt in deutsche Gewalt gefallen war, in östlicher Richtung nach der Mosel unterhalb Pont à Mousson. Auch gegen diesen Abschnitt versuchten die Franzosen einen Durchbruch mit großen Massen, indem sie Anfang April sowohl von Verdun wie auch von Toul aus mit bedenklichen Kräften vorrückten. Am 3. April begann ein heftiges Artilleriefeuer, am 5. der eigentliche Angriff; er wendete sich, wie bereits erwähnt, von Verdun aus gegen die Höhe Courtes-Chain, ferner von der oberen Maas her gegen die Höhen von Apremont, wo das Waldstück Bois Brulé zum Brennpunkt des Kampfes wurde. Die Hauptgefechte aber fanden weiter im Osten statt, als sich die Franzosen bis zum 15. April bemühten, ungeachtet aller Opfer durch das Waldgebiet längs der Mosel in Richtung auf Metz vorzudringen, um die deutsche Stellung östlich Verdun im Rücken zu fassen. Hier fanden lebhafteste Kämpfe um die Ortschaften Hines, Requinville, Ren, Keran sowie die dortigen liegenden Waldstücke, namentlich um den sogenannten Friebergwald nördlich Pont à Mousson, statt. Nachdem diese Angriffe im großen Maßstab gescheitert waren, verlegten sich die Franzosen darauf, zwischen Maas und Mosel, insbesondere beim Friebergwald, den Stellungskrieg zu eröffnen, der an der letztgenannten Stelle einen besonderen Wendepunkt annahm. Das gewonnenen Gelände blieb in sicherem Besitz der Deutschen.

Der englische Bericht.

London, 24. Febr. (M. A. M. Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht: Einige Artilleriekämpfe in der Nachbarschaft des Kanals von La Hazer; nördlich und östlich von Ypern richteten unsere Geschütze in der feindlichen Stellung beträchtlichen Schaden an. Auf unserer äußersten Linken beschossen wir eine feindliche Arbeitergruppe. Im Sandgrabenkampf um einen Minenrichter verjagten wir eine feindliche Abteilung.

Der deutsche Erfolg bei Ypern

„Voll Woll Gazette“ vom 16. Febr. schreibt: Der Verlust von 600 Harde Schützengraben bei Ypern kam in bezug der Sicher-

heit der Straße nach Calais fortgesetzt Besichtigung erwidern; er trägt aber dazu bei, die richtige Vorstellung zu gestalten, als sei Deutschland am Ende seiner Kräfte und schlage noch einmal verstockt um sich, bevor es werde, wie gewisse Militärsachverständige glauben machen wollen.

Die Ereignisse bei Ypern geben uns Gelegenheit, nach der Güte unserer Schützengrabenmänner zu fragen, die, wie berichtet wird, den feindlichen Geschützen nicht gewachsen sind. Intervenieren der Rückschlag bei Ypern damit zusammenhängt, wissen wir nicht. Aber vor einigen Monaten bereits sprach man in der Armee davon, daß die deutschen Kräfte überlegen seien, weil sie ein schwereres Geschütz auf weitere Entfernung feuern könnten als die belgischen. Vor diese Beobachtung damals richtig und ist es jetzt noch, so hat das Publikum gewiß ein Recht zu fragen, warum in der Zwischenzeit wieder nichts geschehen ist.

„Die Dynastie Poincaré.“

Brabant hat die Veröffentlichung einer Heftung von Poincaré im „Figaro“ verboten mit der Begründung, sie beleidige das Parlament. Und im demselben „Figaro“ hat Alfred Capus von der Möglichkeit sprechen dürfen, das Parlament militärisch besetzen zu lassen! Das nimmt Clemenceau im Hause Chamberlain vom 19. Februar zum Anlaß, Brabant in seiner neuesten Rolle als Schlichter der parlamentarischen Wägen zu verpöbeln:

Welchen Sinn hat Brabants Ehrgeiz, das parlamentarische Regime auf Kosten der republikanischen Freiheit zu verteidigen? Was gibt sich wohl keinen Zwangungen darüber hin, daß ihm die Unantastbarkeit des Parlaments nicht als oberstes Staatsgesetz gilt. Er hat die Freiheit gewollt, sobald sie ihm nützlich schien. Heute will er die Freiheit, weil er sieht, daß sie im gegenwärtigen Augenblick ihm selber nützlich ist. Der einzige Zweck dieser Politik der Anselmung ist die Regierung gegen den Umsturz und Wechsel der öffentlichen Meinung zu schützen: Dazu dient auch die künstliche Erzeugung tiefsten Schweigens über viel heißere Punkte. Damit tun die Kammerer sich langsam an eine solche Willkürherrschaft gewöhnen können, ist es nötig, daß wenigstens ganz naive Deputierten der Glaube beibringt wird, daß sie daraus irgendwelchen Vorteil ziehen könnten. Darum läßt Brabant Herrn Poincaré gnädig zu und preigt Herrn Chamberlain, obwohl sie beide am selben Strang ziehen. Darum begünstigt sich Poincaré nicht damit, die Vision seines Ministeriums, die militärische Besetzung des Parlaments zu illustrieren? Da er einmal erlaubt hatte, darüber zu schreiben, hätte selbst ein Brabant nicht verhehlen können, sie mit dem Griffel darzustellen.

Wenn mich jemand fragt, was man von alledem halten sollte, so sage ich ihm: Ich sehe darin nichts anderes als das unauslöschliche Zeichen der Dynastie Poincaré, die in unserer Geschichte einen Platz einnimmt, über den uns eines Tages nur allzuallzu die Augen aufgehen werden.“

Englands Friedensbedingungen.

□ Berlin, 24. Febr. (Von u. Berl. Bur.) Die B. Z. meldet aus Amsterdam: Im englischen Unterhaus hielten der Sozialist Snowden und der frühere Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium Trevelyan — der beim Ausbruch des Krieges aus dem Ministerium ausschied — Reden über die Voraussetzungen, unter denen es möglich sein würde, den Krieg zu beendigen und über die Ziele, für die die Verbündeten kämpfen. Das Haus hörte,

Der Hirt u. die drei Samowilen.

Aus dem Buch: „Sollanmärchen aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien“, herausgegeben von August Reiffen, v. r. bei Eugen Neuberger, Jena, entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlags den folgenden Abschnitt zum Abdruck:

Einmal weidete ein junger Hirt auf einer Abhängung zwischen düstern Gebülden in der Nähe eines klaren Flusses; dort lag er eines Morgens, wie drei schöne Mädchen in dem Fluß badeten. Sie waren so schön, daß der Hirt die Augen nicht von ihnen wegheben konnte. „Hör“, rief er bei sich, „weil ich doch näher am Fluße wäre, daß ich eine von den schönen Mädchen ergreifen und sie dann zur Frau nehmen könnte.“ Als die Mädchen mit dem Bade fertig waren und sich angekleidet hatten, eilte er fort und beschleunigte vor ihnen. Am nächsten Morgen, früh, es war dunkel noch Nacht, rief der Hirt die Schöne wieder herein und verlobte sich im Dickicht, um die drei Mädchen baden zu sehen. Wie bei Sonnenaufgang kamen sie auch und badeten, aber es gelang dem Hirt nicht, eine zu fangen; er war eben zu weit von ihnen zu.

Am dritten Tage verlor er sich wieder in einem Gebüsch ganz nahe am Fluße und wartete dort auf die Mädchen. Etwas die Sonne eingang, kamen sie auch wieder und verlobte, wie bei Sonnenaufgang, er wollte eine von ihnen ergreifen und sie dann zur Frau nehmen. Der Hirt sah, wie er badete, wie er eine von ihnen in die Hände



Die Front im Westen. q) Blamont-Raon l'Étape

wie Reiter meldet, den Reden der beiden Abgeordneten in tiefem Schweigen zu.

Ministerpräsident Asquith antwortete: „Der Punkt, um den es sich in Snowdens Rede handelte, ist keine Behauptung, daß in Deutschland der ehrliche Wunsch nach Frieden bestehe. Als Beweis hierfür diene ihm die Debatte im Reichstag und die Rede des deutschen Reichskanzlers, der gesagt hat, daß er jede Annäherung von anderer Seite willkommen heißen würde. Er habe seine Erklärung anscheinend damit ergänzt, daß er den Reichstagsmitgliedern sagte, Deutschland selbst sei nicht der Feind aller Nationen. Jenes Deutschland, das Belgien vernichtet und verunstaltet und sein Volk getötet hat, um Serbien, Montenegro und Polen zu vernichten und zu verwüsten. Eine derartige Erklärung kann in einem solchen Zusammenhang nur als eine kolossale schamlose Dreifigkeit bezeichnet werden. Er würde der vereblichen Friedensmeinung des deutschen Kanzlers vielleicht mehr Wichtigkeit beimessen, wenn seine Worte von Beweisen gestützt wären, die nicht so dürftig, heuchlerisch und nichtig wären. Es ist wohl klar, daß mehrere Mitglieder der deutschen sozialdemokratischen Partei häufig ihren vorkämpferischen Standpunkt verteidigten, aber was für einen Zweck hat all dieses, wenn bei der entscheidenden Abstimmung von 110 Mitgliedern nur 20 gegen die Kriegskredite stimmten?“ Asquith gibt sodann auch die wichtigsten Punkte der Reden Snowdens und Trevellyans an.

Trevelyan fragte, warum wir nicht unsere Friedensbedingungen bekannt geben. Ich erwiderte bereits einmal in flarer, direkter, be-

stimmter und nachdrücklicher Weise die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu machen. Ich werde sie heute wiederholen. Sie sind unseren Verbündeten ebenso bekannt wie dem deutschen Kanzler. Was ich am 9. November 1914 gesagt habe, wiederhole ich jetzt:

Wir werden niemals unser Schwert in die Scheide stecken, das wir nicht leichtem Herzen gegeben haben, solange nicht Belgien — und ich will selbst hinzusetzen Serbien — alles, was sie gepöbelt haben und noch mehr voll zurückhalten haben, solange nicht Frankreich gegen Angriffe genügend gesichert ist; solange nicht die Rechte der kleineren Nationen in Europa unangreifbar feststehen und so lange nicht die militärische Herrschaft Frankreichs gänzlich und endgültig vernichtet ist. Was fehlt hieran noch an Klarheit und Deutlichkeit? So frage ich Trevelyan und den deutschen Kanzler. Wie kann ich meine Erklärung voll verständlich machen, was kann ich mehr tun, um ihn und alle unsere Freunde zu überzeugen, daß solange kein Frieden in Sicht ist auf Grunde dieser Bedingungen, wir und unsere tapferen Verbündeten nicht einen Schritt von der Fortsetzung des Krieges abweichen werden?“

Saloniki.

Ein französischer Minister über Saloniki.

Clemenceau berichtet im „Homme Nouveau“ vom 18. Februar die charakteristische Beurteilung eines französischen Ministers. Er nannte

und die jüngste ging mit dem Hirt nach Hause; dort betrat er sie und hatte von allen jungen Frauen an seiner Samowila die schönste.

Wohin ein Jahr hatten sie zusammen gelebt, da trat es sich, daß sie bei einem Verwandten des Hirtens zur Hochzeitsfeier gehen wollten. Da traten alle jungen Frauen, die dort waren, zum Vorkommen, um den Hirt zu sehen. Alle Frauen wollten gern, daß auch die Samowila mitginge, aber sie trat nicht mit an, weil sie ihr Samowilenband nicht anhatte. Da wollten sie den Hirt, er solle es ihr noch geben, damit sie mit der Samowila tanzen könne. Nach vielen dringenden Bitten der jungen Frauen gab der Hirt nach, ging nach Hause, nahm das Band von der Stelle, wo er es versteckt hatte, und brachte es zur Hochzeit. Aber eben er es seiner Frau gab, verstopfte er alle Löcher und Ritzen; dann gab er es ihr, und sie zog es an.

Als die Samowila zum Tanz trat, trat auch mit den Samowilenweibern lange, darüber alle Hochzeitstische, groß und klein, vor Bewunderung starr stehen. Die Samowila aber, als der Tanz am Ende war, ging zu ihrem Mann, sagte ihm bei der Hand und sagte: „Ach wohl, mein Herr.“ Damit lag sie auf dem Boden. Als der Hirt das sah, rief er ihr noch und bat sie: Frau, Frau, warum verläßtst du mich an mir und entläßtst mich durch den verfluchten Raubvogel, den ich offen gelassen habe? Ach bitte dich, meine schöne Frau, sage mir, wo ich dich finden soll, daß ich dich noch einmal wiederhole.“ — „Gib mir“, antwortete sie, „von dem Band, das du mir gegeben hast, um dich zu finden, denn ich werde dich nicht finden.“ Damit lag sie in die Wolken.

Nach einigen Tagen machte sich der Hirt auf

Saloniki „an Konzentrationslager, das von den Bulgaren bewacht wird.“

Bulgarien und Griechenland.

□ Budapest, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) „A Bülög“ berichtet aus Sofia: Beziehungen aus Athen zufolge hätte der dortige bulgarische Gesandte eine lange Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Sfalubil am Samstag oder dem Abg. Konstantin in Kabinett empfangen.

Eindrücke bulgarischer Staatsmänner in Deutschland.

□ Berlin, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Der Berliner Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“ berichtet, die von der Reise nach Deutschland zurückgekehrten bulgarischen Staatsmänner sind, daß bei den gepflogenen Verhandlungen sich weitgehend übereinstimmend herausgestellt. Persönliche Unterhandlungen waren nicht erforderlich, in sich beiderseits in allen Fragen dieselbe Auffassung ergab. Die allgemeine Stimmung ist durchaus zufriedener. Ungetrübtes Vertrauen auf den Sieg bildet den Grundton. Die bulgarischen Staatsmänner überzeugten sich, daß dieses Vertrauen durchaus gerechtfertigt. Sie gewonnen den Eindruck, daß Deutschlands Macht unerschütterlich ist.

Rußland fordert Rechenschaft von König Nikolaus.

□ Von der Schweizer Grenze, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Bukarest: Nach einem dort veröffentlichten Petersburger Bericht bezeugt die Zeitung „Birschemija Wjednostki“, daß der neuernannte russische Gesandte bei König Nikolaus von Montenegro, namens Jelawin, die Aufgabe habe, von König Nikolaus und dem Ministerpräsidenten eine Art Rechenschaftsbericht über die letzten Ereignisse einzufordern und zur Zeit bereits mit dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Unterredungen pflege, nach deren Ergebnis Rußland seine Haltung gegenüber König Nikolaus einrichten werde.

Die Kriegslage im Osten.

Die Tagung der Duma.

□ Budapest, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die russische Duma tagt in Petersburg: Die Tagung ist für die Zeit der Duma-Tagung der Belagerungszustand noch verschärft worden durch ein allgemeines Versammlungsverbot.

Petersburg, 23. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die russische Duma tagt in Petersburg: Die Tagung ist für die Zeit der Duma-Tagung der Belagerungszustand noch verschärft worden durch ein allgemeines Versammlungsverbot. Nach der Rede des Ministers verlor das Dummatische Exekutivkomitee eine Erklärung des fortschrittlichen Blocks, der aus liberalen Parteien zusammengesetzt ist: Fortschrittliche Nationalisten, Zentrum, Semilow-Oktobristen, Duma-Oktobristen, Progressisten und Kadetten. Der Redner erklärte, daß die vom Präsidenten der Duma gegenüber den heroischen Verteidigern des Vaterlandes ausgesprochenen Gefühle auch die seinigen seien. Das Parlament befreite das Gedächtnis der gefallenen Helden und sei von der besten Weisheit durchdrungen, daß ihre Opfer freilich trügen. Da von ihnen gekannte Weg werde bis zum Ende verfolgt (Beifall). Der gegenwärtige Kampf werde die Frage lösen, ob die friedlichen Beziehungen der Völker auf den Grundstufen der Unterwerfung der Verträge und der Freiheit der Nationalitäten wieder hergestellt werden

die lange Zeit, daß dort Aristokratie zu sehen war von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und fragte, wo es läge. Alle, die der Hirt nach dem Dorfe fragte, wunderten sich über den Namen und keiner konnte ihm Schicksal geben. Er er so alle Dörfer und Städte durchwandern hätte, zog er in Gebirge und Gärten, um weiter nach einem solchen Dorfe zu suchen. Als er so durch ein Gebirge wanderte, traf er auf einen alten Mann, der hand an eine Wunde gekleidet mit einem Krumpfschiff in der Hand. „Wohin gehst du hier in dieser Stunde, warum, mein Herr?“ fragte der Alte den Hirt. Der antwortete: „Die Not treibt mich, alter Vater, ich möchte dich bitten, mir zu leihen, wenn du es vielleicht weißt, ob sich in dieser Stunde ein Dorf namens Aristokratie befindet.“

„Von einem solchen Dorfe habe ich in dieser Gegend niemals etwas gehört, und ich lebe hier doch schon zweihundert Jahre. Aber, mein Junge, warum suchst du nach dem Dorfe?“ — Darauf erzählte ihm der Hirt alles was ihm geschehen war und schloß mit den Worten: „Es ist also meine Lage, alter Vater, wenn du einmal weißt, sag es mir.“ — „Einen solchen Dorfnamen kenne ich nicht, mein Junge, wenn du aber nach einem Monat weiter wandern willst, so wirst du einen anderen alten Mann finden, meinen Bruder, den grüße von mir; er ist noch älter als ich, etwa dreihundert Jahre. Der ist der Jart aller wilden Tiere des Gebirges und kann dir vielleicht etwas über das Dorf sagen.“ Damit entließ ihn der Alte, was als der Hirt nach einem Monat gewandert war, fand er einen anderen alten Mann an einer Quelle sitzen, grüßte ihn und erzählte ihm alles der Reihe

aber ob die deutschen Ansprüche allgemeine Geltung gewinnen. Jeder Gedanke an einen vorzeitigen Frieden, der aufgrund eines provisorischen und unvollständigen Kompromisses geschlossen würde, müßte mit Entrüstung zurückgewiesen werden. (Beifall.)

Stufend, daß zu seinen Verhändlern Vertrauen hat, ist bereit zu einem längeren Kampfe dessen Dauer das Bewußtsein des Landes nur festigt, da die Notwendigkeit, alle Kräfte besser zu organisieren und auszuheben, den Krieg wirklich volkswirtschaftlich gemacht hat. Vor einem halben Jahre hat das Bewußtsein dieser dringenden Notwendigkeit eine vom ganzen Lande unterstützte Aktion in der Duma geschaffen. Inzwischen wurde die Gründung eines Bundes der nationalen Verteidigung, an der die ganze Nation teilnehmen sollte, durch die anerkannte Vertretung der Duma unterbrochen. In Anerkennung des gebieterischen Bedürfnisses einer Konzentration der Anstrengungen der Nation widerlegte sich die Regierung dem einzigen Gedanken des ganzen Landes. Der allgemeine Wille des Volkes, Vertrauen in seine Regierung setzen zu können, wurde von 800 000 Wählern als ein Kampfum die Macht ausgelegt. Die Einberufung der Kammer wurde zweimal aufgeschoben. Die nationalen Kräfte wurden in unfruchtbarer Weise gestiftet. Der demokratische Einfluß von Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit lähmte den großen nationalen Schwung. Die Unfähigkeit der Behörden hindert das Wirtschaftsleben des Landes und hindert die Ausbeutung seiner Reichtümer. Mangel an Voraussicht, willkürliche Maßnahmen der ordentlichen und außerordentlichen Behörden, Unordnung in der Anbahnung der Lebensmittel, maßlose Kreditvergrößerung der notwendigen Waren, Mißbrauch der Gewalt und Unterdrückung, das alles schuf das Bild einer durch den wahren Stand der Dinge keineswegs gerechtfertigten Not. Die Unmöglichkeit, eine Aufgabe auszuführen, die die Regierung auf sich genommen hat, erfuhr dieser Tage durch den Rücktritt Goremjinski eine indirekte Bestätigung, der für die verhängnisvollen Folgen der Politik der Majorität verantwortlich ist. Die Majorität ist weiterhin der Ansicht, daß die Bildung einer Minderheit, durch das Vertrauen des Landes starken Regierung, die bereit ist, radikal das gegenwärtige Verfahren der Verwaltung zu ändern und in Übereinstimmung mit der nationalen Vertretung zu arbeiten, als notwendige Vorbereitung einer wirksamen Organisation des Landes zu betrachten ist. (Anhaltender Beifall.)

Der Redner wies auf die nationale Verteidigung von den Städteverbänden erzielten ungeheuren Verdienste hin. Ein Aufbruch würde die schwersten Folgen zeitigen. Die große Mehrheit der Duma habe vor einem halben Jahre auf diesen Weg zur Besserung hingewiesen, der mit Taten, nicht mit Worten befruchtet werden müsse. (Stürmischer Beifall.)

überfliegen in den letzten Tagen die Darstellungen. Sie wurden wieder verjagt und von unseren Kampfflugzeugen verfolgt.

Am 20. Febr. beschloß ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutze von Minensuchern in den Golf von Sarros eingedrungen war, mit Unterstützung von 3 feindlichen Beobachtungsflugzeugen erfolglos die Küste von Galapagos auf Gallipoli. Eines unserer Kampfflugzeuge griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf der Kreuzer das Feuer einstellte und sich mit den Minensuchern entfernte.

Der Seekrieg.

Ein deutsches Kaperschiff in Teneriffa.

Madrid, 24. Febr. (WZ. Nichtamtlich.) Amlich wird gemeldet: In Sabito Cruz auf Teneriffa ist das englische Schiff „Westburn“ (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker gegangen, um Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann, von denen einer eine Wunde mit der Aufschrift „S. R. E. Witten“ (Wido?) trägt. Die „Westburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Hoozer“ (3335 Ton.), „Elen W. P. W.“, „Edinburgh“ (2105 Ton.), „Edinburgh Castle“ (1326 Ton.), „Cambridge“ (1259 Ton.), „Flamenco“ (4540 Tonnen) und des belgischen Schiffes „Luzemburg“ (4322 Ton.), sowie 11 spanische Matrosen mit.

a. Von der Schweizer Grenze, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die Schweizer Blätter melden: Die in Holmouthe eingetroffenen Postkoffer der „Kappam“ erzielten, die rätselhaften „Möbe“ sei ein deutscher ganz neuer Kreuzer gewesen und kein Hilfskreuzer.

Die Verstimmung Schwedens gegen die Alliierten.

a. Von der Schweizer Grenze, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die Schweizer Blätter melden: Das Petersburger Blatt „Nietich“ hebt hervor, daß sich die Stimmung in Schweden für die Alliierten wesentlich verschlechtert habe. Es sei dies auf die Erklärungen des Handels durch die englische Blockade zurückzuführen.

Eine polnische Kundgebung für den Anschluß an die Mittelmächte.

Wien, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet aus Warschau: Die der „Goniet Wicjorny“ mitteilt, fand letzter Tage hier eine Versammlung von Abgeordneten aus allen Teilen Polens statt, welche sich einmütig ohne Ausnahme für einen engen Anschluß der Polen an die Mittelmächte ausgesprochen. Von den 200 Abgeordneten waren 80 erschienen, die von den in Folge von Besatzungsmaßnahmen am Erscheinen behinderten Abgeordneten bedingt waren. Unter den Erscheinenden befanden sich Geistliche, angesehene Bürger, Industrielle, gewerbliche Dummigkletter und Zeitungslauter, sowie endlich 40 bäuerliche Abgeordnete.

Drückende Finanzlage des Vatikans.

Wien, 24. Febr. (Priv.-Tel. 2.) Die „Neue Freie Presse“ erzählt: Da infolge des Krieges sich die Einnahmen des Vatikans sehr beschränkt haben und infolge der Teufel, daß der Papst sich weigert, aus den von der Not

der Zeit schwer getroffenen Ländern Belgien und Frankreich Geldmittel anzunehmen, ist die Finanzlage des Vatikans eine sehr bedauerliche geworden. Der Haushalt schließt mit einem Fehlbetrag von 6 000 000 Lire.

Die neuen Steuervorlagen.

Berlin, 24. Febr. (Bon u. Veri. Bur.) Wie wir erfahren, wird die Steuervorlage morgen veröffentlicht werden. Bei der Fortschreibung, von der im Zusammenhang mit den neuen Steuern die Rede war, handelt es sich, wie man in politischen Kreisen sich erzählt, um eine Erhöhung des Briefportos auf 15 Pf. und der Postkarte 7 Pfennig.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Kriegsreife. Hoff. Erich Bender, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Feldwebel Friedrich Langenbein von Turlach, Reserve-Battermeister Adolf Schneider von Hergheim, Anton Kettmann von Mannheim, Gefreiter Mar. Rabold von Pfaffenst. b. Gillingen, Landsturmmann J. Sch. m. e. d. von Rott, Landwehrmann Walter Gustav Krebs und Erzieherin Emil. Kehler von Freiburg, Oberleutnant Kanalaroffen Kurt Schlegel u. Landwehrmann Erzieherin Ottomar G. a. m. b. u. d. v. von Konstanz.

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Kartoffelkarton.

Der Neue Vossische Tagesdienst schreibt: Das Ziel der letzten Bundesratsverordnung zur Kartoffelverteilung war, den Bedarf der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte sicherzustellen. In diesem Zweck findet am nächsten Freitag im ganzen Reich eine Befandnahme der Kartoffeln statt, die sich in den Händen des Handels und der Verbraucher befinden. Auf Grund dieser Befandnahme soll dann den Gemeinden die erforderliche Kartoffelmenge überwiesen werden. Unter der Voraussetzung, daß unsere Vorräte an Kartoffeln den Bedarfsanmeldungen entsprechen, wäre dann die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt, wenn noch zwei Voraussetzungen zuträfen. Einmal nämlich muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß die den Gemeinden überwiesenen Mengen auch der gesamten Einwohnerschaft nach ihrem tatsächlichen Bedarf zugänglich gemacht wird. Und außerdem muß verhindert werden, daß auch weiterhin ein Teil der für die menschliche Ernährung bestimmten Kartoffeln veräußert wird. In beiden Beziehungen haben die bisherigen Erfahrungen beachtenswerte Lehren gelehrt. Es ist festzustellen, daß in Städten, die sich vollkommen ausreichend mit Kartoffeln versorgt hatten, doch die mangelnde Bevölkerung stark unter Kartoffelmangel litt, weil nämlich der wohlhabendere Teil sich im voraus auf Monate hinaus versorgt hatte, wodurch den Minderbemittelten die Kartoffeln ganz oder teilweise entzogen wurden. Außerdem haben die Städte bei ihrer Befandmeldung teilweise in sehr großen Mengen Kartoffeln zum Verkauf angeboten. Beide Erscheinungen sind mit der Kartoffelverteilung, wie sie die letzte Bundesratsverordnung anstrebt, völlig unvereinbar. Wenn diese Regelung einen Erfolg haben soll, dann ist eine Rationalisierung der Vorräte durch die Gemeinden eine unerlässliche Voraussetzung. Es müssen mittels Kartoffelkarten eingeführt werden, um zu erreichen, daß jeder einzelne nur soviel Kartoffeln beschafft, wie es

der Umfang seines Haushaltes für eine bestimmte Zeit notwendig macht, und um zu verhindern, daß die für die menschliche Ernährung bestimmten Kartoffeln nicht zum Verfallenden Verwendung finden.

Was nun die auf den Kopf der Bevölkerung erforderliche Kartoffelmenge betrifft, so erreicht sie in Friedenszeiten noch u. H. 1/3 Pf. von Tag. Im wesentlichen Industriegebiet haben die Städte im allgemeinen den Bedarf in doppelter Höhe, mit 1 1/2 Pf., veranschlagt. Selbstverständlich muß bei der Beschaffung und den hohen Preisen andere Lebensmittel während des Krieges die Kartoffelmenge höher als der Friedensbedarf veranschlagt werden. Aber bei dem jetzt mangelnden Ueberfluß über die vorhandenen Vorräte ist Sparsamkeit jedenfalls sehr geboten. Es würde daher wohl anstehen, wenn man im allgemeinen als Bedarf 1 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung für den Tag annimmt und dabei, wie es auch bei der Brotverteilung geschehen ist, den größeren Bedarf der schwerarbeitenden Bevölkerung durch Ausgabe von Inflationen deckt. Die Notwendigkeit der Einführung von Kartoffelkarten ist so einleuchtend, daß es einer bindenden Vorschrift durch eine Bundesratsverordnung wohl nicht bedarf. Die durch die letzte Regelung den Gemeinden übertragene Verpflichtung zur Sicherstellung des Bedarfs der Bevölkerung schießt die Notwendigkeit einer angemessenen Rationalisierung ohne weiteres in sich.

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Gezeiten Julius Dubail, wohnhaft Waldhof-Spiegelstraße, gegenwärtig beim Kommandeur der Munitionskolonnen und Trains des 14. Armeekorps, wurde die silberne Verdienstmedaille am Bande der militär. Aus Friedrich-Verdienstmedaille verliehen.

Berein Mannheim Detail-Kaufleute und Gewerbetreibender E. V. Mannheim.

In seiner letzten Sitzung beschloß die Verein mit der beabsichtigten Gründung von Kriegskreditkassen, die sofort nach dem Friedensschluß in Kraft treten sollen. Kein anderer als unser Nationalheld Hindenburg ist der Mann, zu dieser gemeinsamen Tätigkeit. Er will, daß unsere tapferen Krieger, wenn sie nach heiligem Frieden aus dem Schlachtfeld zum zivilen Arbeitsfeld zurückkehren, die nötige Unterstützung erhalten, damit keine selbständige Existenz sofort ihre Geschäfte wieder weiter betreiben können.

Die badische Regierung hatte deshalb vergangene Woche einige Herren aus den Kreisen des Handwerks, Groß- und Kleinhandels, Finanz- und Versicherungsbranche usw. zu einer Audienz ins Ministerium nach Karlsruhe eingeladen. Von Mannheim nahm u. a. Herr Dr. Rothschild, der 2. Vizepräsident der Handelskammer, an derselben teil, welcher nun in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Vereins über den Verlauf der Sitzung berichtete. Herr Minister v. Bodman hat dort zunächst über die seitens der Regierung nach dem 7er Kriege getroffenen Maßnahmen einen erläuterten Vortrag gehalten. So sind auch bereits jetzt für viele Millionen Staatsanleihen bereitgestellt, deren Darlehenszahlung sofort nach dem Kriege der Industrie Arbeitsgelegenheit bieten soll, bis Handel und Wandel wieder ins rechte Gleis übergeführt sind. Es erhebt sich nun die Frage, inwieweit Reich, Staat und Gemeindegemeinschaft in die Ordnung der ganzen Sache eingreifen sollen. Ein momentaner Zahlungsaufschub nach dem Kriege muß verlangt werden. Kredite auf mehrere Jahre und zu ganz niedrigen Zinsen müssen leichter zu erlangen sein. Die Regelungen hierfür sind Aufgabe der Regierungsgewalt. Die badische Regierung hat die Träger der Bewegung

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 24. Februar. (WZ. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Fronten versucht eine feindliche Abteilung in einer Stärke von etwa 1/2 Bataillon sich unseren Stellungen bei Felschie zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen und ließ zahlreiche Tote zurück. Unter den während der letzten Kämpfe bei Felschie Gefangenen befinden sich 7 englische Offiziere. Keuerlich nahmen wir 17 Soldaten der feindlichen Truppen gefangen, die sich im Verlauf des Kampfes in die Umgegend geflüchtet hatten.

An der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in den Tagen vom 8.-22. Febr. zeitweilig das Gefilde von Sedd-ül-Bahr und Teile Buzan; sie hatten keinen Erfolg. Unsere bei Rum Kale und Sedd-ül-Bahr aufgestellten Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzuge. Feindliche Flugzeuge

hier ab gemorden, bin ich vierhundert Jahre, und habe einen solchen Vornamen nicht gehört.“ Gerade als der Alte sprach, kam eine lahme Fledermaus herbei und trat vor den Väter. Der fragte sie: „Warum, Fledermaus, bist du so spät gekommen? Von allen kommt du zuletzt zu mir.“ — „Daran antwortete die Fledermaus: „Ich bin zu spät gekommen, erhabener Herr, weil ich schon bin und weil ich sehr weit weg wohne, so weit, wie das Dorf Ruschimbaleo, wo die Samowiten leben. Als deine Vorhut zu mir kam, war ich schon ihnen eingeschlossen. Strohballen anzubringen und beim Durchgehen schlug mir eine verfluchte Samowila auf den Fuß, so kamte ich vor Schmerz nicht recht schnell fliegen und zur Zeit hier sein.“ — „Nun, mein Junge, hast du gehört, was die Fledermaus sagt. Ist sie in aus dem Dorf, das du suchst. Wenn du magst, mach dich bereit, mit der Fledermaus zu gehen. Ich will dir auch einen Adler geben, auf dem kannst du reiten, und er wird dich nach Ruschimbaleo bringen.“ Auf diese Worte des Alten antwortete der Herr: „Wenn du mir diese Güte erweisen willst, erhabener Herr, werde ich es dir niemals vergessen.“ So gleich beschloß nun der Herr einen der größten Adler, den Väter nach Ruschimbaleo zu bringen. So kamen sie die Fledermaus, der Adler hinterher, in der Frühe nahe bei dem Dorf an, er stieg ab und ging in das erste Haus, um zu fragen, wo die drei Samowitenschwester wohnen. Zufällig war es gerade das Haus, und schon, als er in den Hof trat, hörten ihn die beiden Schwestern seiner Frau geischen und bedauern: „Ach, ach! Der arme Schwager, was hat er angehoben mit dem Wundern und Tadeln nach seiner ungetreuen Frau, die er hierher gekommen ist. Ihr all die Mühe, die er

gehabt hat, müssen wir ihm unsere Schwägerin auf den Sattel binden, daß er sie mit sich nach Hause nehmen kann.“ Die Schwestern gingen nun zu ihm hinan und begrüßten ihn als ihren Schwager, fragten ihn auch, wie alles zugegangen sei; er erzählte es ihnen und hat sie, um seine Frau zu sehen. Sie antworteten: „Sei unbesorgt, Schwager, wir haben das auch vor und wollen sie jetzt auf einen Sattel binden, der fliegen kann, auf dem kannst du dich mit flieg mit der größten Schnelligkeit, bis du die drei Schwestern da hinter dich hast; von da an brauchst du keine Sorge mehr zu haben. Komm jetzt ins Haus, da wollen wir sie auf dem Sattel festbinden, während sie schläft, du wirst dann auf, um sie fliegen lassen. Sie wird während des Fluges antworten und schreien, was sie kann, daß ihr Pferd es hören soll. Das wird hinreichen, sie zu befreien, aber wenn es ferdet, daß du über die drei Schwestern hinter dich hast, kann es dir nichts tun, findet es dich aber vor ihnen, so reißt es dich in Stücke und nimmt deine Frau fort.“ Nach diesen Worten der Schwestern beschloß der Herr den Sattel, und ein harter Wind hob ihn in die Höhe. Als sie nun über die drei Schwestern hinweg waren, machte die Samowila auf und schrie nach ihrem Pferde. Das floh auch gleich auf, um den Herrn zu erlösen und kam an die drei Schwestern, aber seine Kraft erlöste nur so weit, und es schrie um der Zeit oder kam mit seiner Samowitensfrau nach Hause und verurteilte sie gleich ins Feind, um fortan ohne Sorgen zu sein. So blieben sie zusammen und bekamen Kinder, eine schönere als die andere, und von diesen Kindern kamen die schönsten Frauen auf der Welt bis auf den heutigen Tag.

Dame Kobold.

Romische Oper in drei Akten von Felix Weingartner.

Krausführung im Großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe unter Leitung des Komponisten. Die gestrige Aufführung war von dem höchsten Erfolge getragen. Dieser bleibt auch dann zu stehen, wenn man die Summe, die auf dem gegenwärtigen Generalmusikdirektor Felix Weingartner, den Regisseur des Theatertheater Hoftheaters und der Symphonieorchester, entfällt, in Abzug bringt. Weingartner hat auch diesmal das Beste selbst geschrieben, den bekannten Stoff des altspanischen Lustspiels mit seiner dramatischen und den Verwicklungen, mit dem Wechsel weltstädtischer Feinheit um den lustigen Intermezzo von Hofe oder Theater, mit der Mischung von Mythos und barockem Spiel als modernen Feiertags mit frohem Ziel so anmutig gestaltet, daß wir der Dame Kobold wohl noch viele Aufführungen voraussetzen können. Von eigenem gelungenermaßen Erfolg muß — wie die Dinge nun einmal liegen — die Berliner Aufführung, die auf den 18. März im Deutschen Opernhaus andererseits angekündigt ist.

Die Rollen der Handlung sind die beiden Brüder Juan und Luis, spanische Edelknechte des 17. Jahrhunderts, ihre Schwägerin Ana, die ihr Elternvermögen in größter Eile zu verlieren — soll, durch ihre Brüder von der Welt losgerissen abgetrennt, ferner Donna Paula, eine lustige Freundin der freilichlichen Witwe, dann Manuel, ein Freund der einen Brüder, der Angelos Gens erobert, endlich die Joke Kobold.

Handels- und Industrie-Zeitung

Fragen der wirtschaftlichen Abrüstung.

In den „Mitteilungen und Nachrichten der Kriegszentrale des Hansabundes“ erörtert dessen Vorsitzender, Oeh, Justizrat Prof. Dr. Riesser die Fragen der wirtschaftlichen Abrüstung. Daraus spricht natürlich in keiner Weise die weit vorausschauende Vorsorge, in welcher Weise die Kriegswirtschaft am besten in die Friedenswirtschaft übergeführt wird. Von verschiedenen Seiten ist bekanntlich vorgeschlagen worden, für die erste Zeit nach dem Kriege ein Überfluten des Marktes mit Waren und Rohstoffen aller Art durch gewaltige und Zollmaßnahmen zu verhindern. Riesser findet diesen Vorschlag auch wegen der vielleicht zu erwartenden Vergeltungsmaßnahmen nicht unbedingt und beantwortet seinerseits wie immer in anregender und gehaltvoller Weise die Gründung von Einkaufssyndikaten.

U. a. führt der Verfasser aus: „Die wesentlichsten Fragen der wirtschaftlichen Abrüstung müssen in ihrem organischen Zusammenhang festgelegt werden, bereits jetzt ohne jeden Verzögerung vorbereitet werden. Dies ist um so nötiger, als zweifellos in England und bei dessen Verbündeten, insbesondere in bezug auf die Rohstoffversorgung und die Beschaffung von Schiffsräumen für die erste Zeit nach dem Frieden, bereits umfassende und planmäßige Vorkehrungen getroffen und zum Teil schon verwirklicht worden sind.“

Nahrungsmittel erschöpft sich der Kreis der notwendigen Maßnahmen in keiner Weise in diesen beiden Fragen; es ist vielmehr eine große Reihe von mindestens ebenso wichtigen Fragen, welche einer abschließenden Untersuchung und Vorbereitung bedürfen. Dazu gehören diejenigen Maßregeln, welche notwendig sind, um in der ersten Zeit nach dem Frieden Störungen des Pfandbrief-, Hypothek- und Bauparkes, der Wohnungsmangel und allen plötzlichen Mietsteigerungen usw. vorzubeugen; um die Organisation des Arbeitsmarktes für diese erste Zeit, soweit möglich, sicherzustellen; um den deutschen Schiffsahrtsgesellschaften die sofortige Förderung der deutschen Exportinteressen zu ermöglichen; um den deutschen Export durch Ausbildung oder Erweiterung der bestehenden Kriegs-Kreditbanken oder durch besonders zu schaffende Export-Kreditbanken und Transportversicherungsgesellschaften zu unterstützen, um die deutsche Valuta, wofür bereits erfreulicherweise gewisse Vorkehrungen getroffen sind, wenigstens soweit zu stützen, als dies beim Fehlen des deutschen Ueberseesverkehrs derzeit überhaupt möglich ist. Ueber manche der hier einschlägigen Fragen werden die Ansichten kaum weit auseinandergehen. So wird wohl fast überall Übereinstimmung darüber bestehen, daß die allgemeine Ermächtigung des Bundesrats auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. Aug. 1914 noch eine längere Zeit nach dem Kriege bestehen muß, und daß es für eine gewisse Zeit ebenso gehalten werden muß mit der Goldmündungsrecht hinsichtlich unserer Banknoten und mit einer ganzen Reihe von Kriegsgesetzen, welche, wie das über die Geschäftsmittel und über den richterlichen Zahlungsaufsicht, zur Verhütung einer Kreditkrise erlassen sind; allerdings werden diese Gesetze vielfach angemessen angepaßt und erweitert werden müssen. Auch eine Reihe der jetzt bestehenden im Kriege geschaffenen Organe und Einrichtungen werden noch eine Zeitlang bestehen müssen, und es ist kein Zweifel, daß zur Erleichterung der wirtschaftlichen Abrüstung und zur Verhütung wirtschaftlicher Krisen auch neue Einrichtungen und Organe notwendig sein werden.

Was die Rohstoffversorgung betrifft, so ist gar kein Zweifel, daß diese nicht dem regellosen und überhasteten Wettbewerb überlassen werden kann, der nach dem Frieden sicherlich von allen Seiten begangen wird. In allen kriegsführenden Staaten, nicht nur in Deutschland, werden abdem die Rohstoffverträge so ziemlich erschöpft sein. Es wird daher ein gewaltiger Mehrbedarf auf der einen und eine riesige Mehrproduktion auf der anderen Seite zu erwarten sein. Infolgedessen werden überaus starke Preissteigerungen unausweichlich werden, zumal die Verkäufer zunächst naturgemäß sich mit Angeboten zurückhalten werden.

Parallel mit der Knappheit an Rohstoffen wird aber auch eine Knappheit an Schiffsräumen sich herausstellen, die dann wieder eine sehr erhebliche Steigerung der Frachtkosten mit sich bringen wird. Wir werden also zu tun haben neben dem Valuta-Rückgang mit Erschwerungen und Preissteigerungen der Rohstoff-Zufuhr, mit dem Mangel an Schiffsräumen und mit der Steigerung der Frachtkosten; also mit Gefahren, die ins Ungeahnte wachsen könnten, wenn nicht rechtzeitig ausreichende Vorkehrungen getroffen werden, die sich dahin abspielen müssen, den Kampf aller gegen alle, der unter den vorliegenden Umständen besonders bedenklich werden könnte, auszu-schließen. Es ist naturgemäß hier, wie in allen andern berührten Fragen, unmöglich, öffentlich die vorzubehaltenden Maßregeln im einzelnen zu besprechen, aber es kann hier angedeutet werden, daß Einkaufssyndikate, die sich gleichzeitig mit der Beschaffung von Schiffsräumen zu betätigen läßt, begründet werden sollten. Eine Zusammenfassung dieser einzelnen Syndikate zu einer einzigen großen Organisation, die als solche den allgemeinen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen hat, wäre vorzuziehen. Die

wähnte Schaffung von Einkaufssyndikaten für große Industriegruppen wird wohl schon deshalb kaum zu umgehen sein, weil die Bedingungen für die verschiedenen Industrien verschieden gelagert sind. Es ist aber nicht daran zu denken, daß diese Vorzüge sich vollziehen könnten ohne Mitwirkung der Staatsorgane, insbesondere weil der staatliche Zwang für manche der zu treffenden Einzelmaßnahmen gar nicht zu entbehren sein wird, vielleicht auch nicht der Zwang zum Beitritt selbst. Nur wird man für diese erste Zeit nach dem Frieden, auf welche überhaupt der ganze Vorgang sich begrenzen muß, das Grundprinzip, welches jetzt im Kriege herrscht, umkehren müssen. Während im Kriege die staatlichen Organisationen unter Mitwirkung der Industrie die umfänglichen Normen geschaffen haben, wird im Frieden die Regel sein müssen: Industrielle Organisationen unter Mitwirkung des Staates.“

Die amerikanische wirtschaftliche Gefahr
In der dänischen Provinzialzeitung „Kolding Avis“ (Kolding) vom 17. Februar heißt es: Der Zeitpunkt ist bereits gekommen, wo der amerikanische Dollar zur Weltwährung geworden ist. Vor dem Kriege hatte England die Oberhand als Weltbankier, und auch Amerika stand bei ihm in großer Schmach. Gewiß hat Amerika auch jetzt noch nicht seine ganze Schuld an Europa abtragen können, aber ein großer Teil der amerikanischen Obligationen, die ohne Karvehand untergebracht werden konnten, ist sicherlich zurückgewandert.

Die Vereinigten Staaten treten jetzt als Geldgeber an Europa auf, nicht nur an die kriegsführenden Staaten, sondern auch an die Neutralen, z. B. an Norwegen. Amerikanische Kapitalisten bieten 100 Millionen Dollar für Eisenbahnkonzeptionen in Rußland, errichten Filialen in der alten Welt, kaufen Touristenverträge, lassen aber den Goldstrom zurückfließen. Sie werden auch später die europäische Geldknappheit nutzen und sich gute Zinsen bezahlen lassen.

Noch gefährlicher sind die von den Amerikanern gemachten Aufkäufe. Große Mengen Korn sind in Rußland eingekauft worden, nicht zur Ausfuhr nach Amerika, sondern um die Preise hochzuhalten. Ebenso kaufen sie Wolle in Australien, wo man die Gefahr bereits erkannt hat. Das alles sind aber nur bescheidene Anfänge. Amerika wird sicher mit diesen Aufkäufen fortfahren, um später die Preise für seine eigenen Produkte diktieren zu können.

Finanzen.

Keine Diskontoberatung in Oesterreich-Ungarn.

WTB. Budapest, 24. Febr. (Nichtamtlich.) In der Sitzung des Generalrats der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurde die Frage der Herabsetzung des Diskontsatzes nicht besprochen.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 24. Febr. (Priv.-Telegr.) Die Börse verkehrte im allgemeinen in ziemlich ruhiger Haltung, doch konnte sich immerhin nach der im Verlaufe eingetretenen Abschwächung eine Befestigung durchsetzen. Erwähnenswert sind bei etwas regerer Nachfrage die Aktien der Alkalmifabrik. Notendynamit wiesen bei angenehmem Geschäft feste Haltung auf. In Rheinstahl bemerkte man Realisationslust. Der Kurs zeigt aber auf Rückläufe feste Tendenz. Am Montanmarkt ist die Haltung unverändert fest. Interessante bemerkte man für deutsche Erdölaktien. Auf dem übrigen Gebiete ist die Kursbewegung geringfügig. Am Rentenmarkt haben sich heimische Staatspapiere unverändert.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 24. Febr. Der Börseverkehr verlief bei mäßigen Umsätzen ruhig. Die Kursbewegung war schwankend. Gegenüber vorwiegend kleinen Abschwächungen zeichneten sich Alkalmifabrik, Mix und Gemest, Lohmann und Nobel-Dynamit durch Festigkeit aus. Kleinmetall-Aktien besaßen sich nach schwachem Beginn. Am Rentenmarkt sind die Kurse bei ruhigen Verkehr ungefähr behauptet. Von Valuten stiegen bei einiger Nachfrage russische Noten.

Berlin, 24. Februar. (Devisenmarkt.)
Telegr. Auswahlsätze für:

	24.	23.	22.
New York	830	811	810
Holland	228	226,5	226,5
Ostmark	182,25	182,25	182,25
Schweden	184,25	184,25	184,25
Norwegen	184,25	184,25	184,25
Schweiz	184,25	184,25	184,25
Osterr.-ungar. Noten	82,50	82,50	82,50
Russland	77,50	78,50	77,50
Belgien			

Pariser Effektenbörse.

PARIS, 24. Februar. 1915. (Kassa-Bericht.)

	24.	23.	22.
3% Franz. Anleihe	67,25	67,40	67,40
3% Franz. Rente	51,50	51,50	51,50
4% Spanier-Innen	60,50	60,50	60,50
5% Russen v. 1890	82,50	82,40	82,40
5% Russen v. 1889	82,50	82,40	82,40
4% Türken	102	102	102
Banknote de Paris	100	100	100
Credit Lyonnais	970	970	970
Union Parisienne	100	100	100
Gen. Canal	540	540	540
Internat. Bankiers	540	540	540
Bank	12,50	12,50	12,50
Brasilien	370	370	370
Lissabon	210	210	210

New Yorker Effektenbörse.

WTB. New York, 23. Febr. Der Verkehr an der Börse war wieder recht still und hauptsächlich von der berufsständigen Spekulation bestimmt. Der Umsatz betrug 250.000 Aktien. Bei Beginn war die Tendenz schwach, die meisten Kurse erholten sich jedoch mit Ausnahme von Internationales Merkanile Marine, sowie einigen Metallaktien, die sich lebhafter Be-

handlung erfreuen. Im weiteren Verlauf war die Stimmung etwas zögerlicher, doch trat in den Nachmittagsstunden erneut Ermattung ein. Internationales Merkanile Marine, sowie Kupferwerte konnten die anfängliche Gewinne nicht behaupten und gestalteten sich bei Schluß noch unter dem vorgestrigen Kursniveau. Von Spezialwerten verloren Bethlehem 9 Doll., Steels 4 Doll. Mit einem Gewinn von 1% Dollars schloßes American Can. Von Eisenbahnwerten Canadian Pacific 1/2 Dollar höher; die Börse schloß bei unregelmäßiger Tendenz.

NEW YORK, 23. Februar. (Devisenmarkt.)

	23.	21.
Tendenz 10- Gold		
Gold auf 24 Stunden (Durchschnittskurs)	1 1/2	1 1/2
Gold letztes Darlehen	2	2
Schwachere Berlin	72 1/2	72 1/2
Schwachere Paris	307,60	308
Schwachere London (90 Tage)	471,50	471,50
Schwachere auf Lenden (Cable Transfer)	477	477
Silber Bullion	57	56 1/2

NEW YORK, 23. Februar. (Aktienmarkt.)

	23.	21.
Alab. Tel. St. L. & O.	103	103
Am. prof.	101	101
Baltimore and Ohio	99	99
Gen. prof.	100	100
Gen. prof. & Div.	81	81
Gen. prof. & Div. 2. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 3. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 4. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 5. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 6. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 7. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 8. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 9. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 10. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 11. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 12. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 13. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 14. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 15. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 16. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 17. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 18. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 19. Kl.	81	81
Gen. prof. & Div. 20. Kl.	81	81

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 23. Februar.

	23.	22.
2% Engl. Konsols	96 1/2	96 1/2
2% Argentinier	96 1/2	96 1/2
2% Brasilianer	96 1/2	96 1/2
2% Japan v. 1890	71 1/2	71 1/2
2% Portugiesen	81	81
2% Russen v. 1900	81	81
2% Russen v. 1906	74 1/2	74 1/2
Bahamas und Cuba	100	100
Canadian Pacific	100	100
Gen. prof.	100	100
Gen. prof. & Div.	100	100
Gen. prof. & Div. 2. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 3. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 4. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 5. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 6. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 7. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 8. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 9. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 10. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 11. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 12. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 13. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 14. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 15. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 16. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 17. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 18. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 19. Kl.	100	100
Gen. prof. & Div. 20. Kl.	100	100

Handel und Industrie.

Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken vorm. C. J. Vogel, Telegrafentelegraphen-Fabrik A.-G., Berlin.
Die ordentliche Generalversammlung, in welcher M. 1.108.000 Kapital vertreten war, genehmigte die geschäftsordnungsähnlichen Gegenstände und setzte die Dividende auf 15 Prozent fest. Auf Anfrage aus Aktionärskreisen wurde verwaltungsseitig erwidert, daß die Beteiligungen der Gesellschaft guten Nament bringen. Eine Beteiligung im neutralen Ausland sei mit einem relativ geringen, in Wirklichkeit aber ziemlich bedeutenden Buchnutzen, da solche niedrig zu Buch stand, verknüpft worden. Das vorhandene Bonusschulden von M. 1.050 Mill. findet teils zur Dividendenzahlung teils als Anlage in Kriegsanleihen Verwendung; über den Rest wird der Aufsichtsrat verfügen. Die Gesellschaft sei bei den beiden gleichartigen Unternehmungen Ariadne O. m. b. H. und W. u. A. Nament beteiligt. In bezug auf die Rückstellung von M. 288.780 für Kriegsgewinnsteuer bemerkte der Vorsitzende, daß diese sich für 2 Jahre verziehen. Die Aussichten für die Zukunft seien als nicht ungünstig zu bezeichnen und unter den wohlwolligen Vorbehalten dürften auch weiterhin zufriedenstellende Ergebnisse zu erwarten sein.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 24. Febr. Die Notierungen für Weizen-Ausgangsmehl und reines Weizenmehl 80 prozentig (zuletzt Mark 58.— bzw. M. 40.—) wurden heute gestrichen. Roggenmehl mindestens 80 prozentig und deutscher Roggen neuer Ernte notieren unverändert mit M. 37,80 bzw. M. 35 bis 36. Die Tendenz lautet: Roggen sehr fest ohne Angebot.

Berliner Produktenmarkt.

WTB. Berlin, 24. Febr. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermäßigte Preise.) Die Preise sind gegen gestern, ausgenommen von ausländischem Maismehl, welches zu M. 90—100 gehandelt wurde, unverändert.

WTB. Berlin, 24. Febr. Getreidemarkt.

ohne Notiz. Am Produktenmarkt war der Verkehr ruhig und die Umsätze gering. Die Forderungen für Maismehl wurden wieder erhöht und glatt bewilligt. In den anderen Artikeln sind die Preise unverändert. Einiges Geschäft fand in Sämereien statt.

Abschließende Preissteigerung für Schrauben.

r. Düsseldorf, 24. Febr. (Priv.-Telegr.) Die Rheinische Schrauben- und Mutternfabrik Baner und Schaurie in Neuß, welche am Schraubenmarkt vorwiegend den Ton angibt, hat die letzten am 11. Februar 1915 erlassenen Preise nunmehr abschließend festgesetzt. Dies geschah durch entsprechende Ermäßigung der Rabatte und zwar: für 30-tägige Mustern um 3—4 Proz., für 60-tägige Mustern um 7 Proz., für Maschinenschrauben um 5 Proz., für Pflißschrauben und Unterlegschrauben um 3 Proz., für Schließ- und Radschrauben um 2 Prozent. Die Rabatte für Hülchen- und Wagenhülchen sowie für Ausweichenden und Doppelenden aus

Flußstahl sind unverändert geblieben. Für Anschweißenden aus Puddelstahl wurde schon das vorige Mal kein Rabatt mehr gewährt. Die Rabatte stellen sich nunmehr ab heute, 24. Februar, wie folgt: Maschinenschrauben 25 (30) Proz., Sackschrauben, 6kantig, 15 (22) Proz., Schloßschrauben 30 (32) Proz., Hülchen- und Wagenhül 25 (25) Radschrauben 44 (46) Proz., Pflißschrauben 42 (45) Proz., Holzschrauben (Schließelchrauben) 30 (35) Proz., Anschweißenden aus Puddelstahl 0, Anschweißenden aus Doppelenden aus Flußstahl 20 (20) Proz., Unterlegschrauben 56 (56) Proz., Muttern, 6kantig, 15 (20—25) Proz., 6kantig, 22 (25—30) Prozent.

Chicagoer Warenmarkt.

WTB. Chicago, 23. Febr. Der Weizenmarkt zeigt im Abschluß der Vorräte Europas, Zunahme der Anträge im Nordwesten schwache Haltung. Hiermit leidet auf ungenügende Berichte aus Illinois, ungünstiges Wetter im Südwesten sowie auf Bradstreet-Statistik in Hausse, Gerichte guten Exportgeschäft und Nachfrage der Mühlen. Schluß behauptet.

Der Maismarkt lag bei Eröffnung schwächer auf zahlreiche Lokalangebote. Später leidet auf Käufe der Lokohäuser, Unteranfrage der Hausiers, Verminderung der Anträge und ungünstiges Wetter. Schluß fest.

CHICAGO, 23. Februar.

	23.	21.	22.	21.
Weizen Mai	122 1/2	121 1/2	121 1/2	121 1/2
Weizen Juli	113 1/2	112 1/2	112 1/2	112 1/2
Weizen Sept.	77 1/2	76 1/2	76 1/2	76 1/2
Weizen Okt.	67 1/2	66 1/2	66 1/2	66 1/2
Weizen Nov.	57 1/2	56 1/2	56 1/2	56 1/2
Weizen Dez.	47 1/2	46 1/2	46 1/2	46 1/2
Weizen Jan.	37 1/2	36 1/2	36 1/2	36 1/2
Weizen Feb.	27 1/2	26 1/2	26 1/2	26 1/2
Weizen März	17 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
Weizen April	7 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2
Weizen Mai	2 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juni	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juli	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen August	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen September	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Oktober	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen November	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Dezember	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Januar	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Februar	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen März	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen April	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Mai	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juni	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juli	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen August	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen September	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Oktober	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen November	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Dezember	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Januar	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Februar	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen März	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen April	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Mai	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juni	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juli	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen August	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen September	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Oktober	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen November	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Dezember	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Januar	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Februar	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen März	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen April	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Mai	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juni	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Juli	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen August	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen September	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen Oktober	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Weizen November</				

Nus Stadt und Land.

Mannheim, den 24. Februar 1916.

Wohlfahrt mit Kriegs- und Zivilgefangenen in England. (Mitgeteilt von der Kaiserlichen Gesellschaft der Kriegsgefangenenfürsorge Verbandsvereine). Das Feilsons of War Information Bureau in London weist erneut darauf hin, daß die immer wieder vorkommenden Klagen über Nichterfüllung bzw. verspätetes Ausgehen von Wohlmeinungen an Kriegs- und Zivilgefangene in England fast ausnahmslos auf die mangelhafte Kreefierung derartiger Sendungen zurückzuführen sind. Wenn z. B. Anweisungen Adressen tragen wie:

„An den Kriegsgefangenen Postamtamt Müller
Knoedale Camp.“

so verursacht eine derartige Anweisung den englischen Behörden ganz erhebliche Schwierigkeiten, um den richtigen Empfänger ausfindig zu machen und in vielen Fällen, namentlich, wenn der eigentliche Empfänger in ein anderes Lager verlegt sein sollte, muß die Anweisung als unbestimmbar zurückgehen. In ihrem eigenen Interesse sollten die Angehörigen von Gefangenen daher die größte Sorgfalt bei Ausfertigung der Wohlmeinungen beobachten. Neben der Angabe des Familiennamens ist die Angabe des Vornamens des Empfängers unbedingt erforderlich. Außerdem sollte die von dem Gefangenen fast stets aufgesetzene Gefangenenummer, sowie nähere Adresse angeführt werden, eine Adresse müßte also z. B. richtig lauten:

An den Kriegsgefangenen Hermann Müller No. 8426
Camp 2 — Gompound 5,
Knoedale Camp —
P. 21.

Bei dieser Gelegenheit sei die bereits früher veröffentlichte Anweisung der englischen Regierung in Erinnerung gebracht, daß jede Wohlmeinung gleichzeitig durch Postkarte an den Gefangenen unter Aufsicht des gefangenen Betrages angehen ist.

Jugenddeutschlandbund haben, Ostverein Mannheim. Am letzten Sonntag sprach Rektor Bernhard Seider in der Turnhalle über „Konstitutionen, den Bogen und die Dohren“. Der Jugend zum vollen Bewusstsein mußte wieder Malen, die sich nicht ferner eingelebten hatten, verwehrt werden. Der Rektor zeigte an sehr eindringlichen Bildern nach einem geschichtlichen Rückblick die unersetzliche Lage der Hauptstadt unserer Vaterland mit den Vorstädten Pera, Galata und Schari, auch die wichtigsten Straßen und Moscheen sowie die Einwohner, zum großen Teil Griechen, waren Gegenstand der jenseitigen Verle-

bung. Die am Bosphorus gelegenen Sommerwohnungen, auch die des deutschen Gesandten, mit ihrer herrlichen Umgebung, wurden mit eingehenden Schilderungen gezeigt. Die 1900 Jahre alte Geschichte wurde bei der Führung der Gaudenmäler immer wieder erwähnt. Alsdann führte der Weg nach den Dohren, wo die jüngsten Kriegsergebnisse neben denen des russisch-türkischen Krieges von 1878, dessen Schauplatz weiter nördlich lag, an Hand einer überaus feinen Karte und einzelner Bilder englischer, französischer und türkischer Soldaten eingehend dargestellt wurden. Die Führer waren durch den umfangreichen Vortrag 2 Stunden gefesselt und dankten dem Redner durch lebhaften Beifall. — Nächsten Sonntag spricht Herr Kapitan Fischer aus Heidelberg über „Deutschland nach der Schlacht bei Jena“ mit Lichtbildern. Gäste willkommen.

Das Wandervogel Jamben. Wohltätigkeitsvortrag am 1. und 2. März zugunsten des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes und der Zentrale für Kriegsfürsorge von Frau Sophie Deutsch aus Wien. — Regierungsrat Prof. Umlauf, Direktor des Wiener Lomas, schreibt in der „Neuen Freien Presse“, Wien: Die Zahl der in erztliche Häuser reisenden Frauen ist ungemein gestiegen. Viele von ihnen haben zur Forderung ihrer Angehörigen, um ihre Bedürfnisse darzulegen. Aber nur wenige berichten mündlich in Vorträgen über das von ihnen Geschaute und Erlebte. Und doch verdient man mit großem Interesse zu, da Frauen vielfach anders und oft so viel mehr und eigenartiger sehen als der Mann. Solcher Frauen nun können wir Wiener uns rühmen, gegenwärtig 2 zu bezeichnen, welche das gelobte Wort wahrhaftig bezeugen. So ist Deutsch, die im vergangenen Winter durch ihre Vorträge über Jamben so außerordentlich viel Aufmerksamkeit erzielte und viele Schicksale usw. — Nähere Angaben enthalten die Inserate, welche das Programm. Karten im Verkehrsverein (Rathhausbogen 47/48) und in der Genußstättensammlung (Postf. O 8 10).

Wichtig für Rufbauwähler. Wie den zuständigen Stellen bekannt geworden ist, wird die Bekanntmachung v. II. 202/11, 10 KRA, betreffend Beschlagsnahme und Befandberichtigung von Rufbaumholz und behenden Rufbäumen, vom 15. Jan. 1916, vielfach falsch verstanden. Die Rufbaumwähler glauben danach die Verpflichtung zu haben oder meinen gut daran zu tun, ihre Rufbäume so reich wie möglich zu fällen und zu verkaufen. Vielfach werden sie auch durch Fällarbeiten beherrschter Beschlagsnehmer, die das Recht zum Einkauf von Rufbäumen haben, aber keinerlei Zwang ausüben dürfen, zum Füllen veranlaßt. Es muß deshalb darauf hingewiesen werden, daß die genannte Bekannt-

machung keineswegs ein Fällens der Rufbäume anordnet, geschweige denn ihre Entziehung, das heißt Wegnahme gegen den Willen des Eigentümers. Es wird in der Bekanntmachung vielmehr lediglich vorgeschrieben, daß derjenige, der seine Rufbäume überhaupt verkaufen will, sie nur zu militärischen Zwecken verkaufen darf. Weiter geht die angeordnete Beschlagsnahme nicht.

Polizeibericht

Kasalle. In einer Diebstahlsaktion in der Schwurgerichtstraße hier wurde am 16. d. Mts. abends 8 Uhr ein 18 Jahre alter Förster von hier beim Transport von käuflichem Eisen am rechten Fuß verbrannt. Da sich die Wunde verschlimmerte, mußte er am 22. d. Mts. ins allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden. — Einem 16 Jahre alten Fabrikarbeiter von Halbbühl fiel am 19. d. Mts. nachts 11½ Uhr in einem Fabrikarbeitsraum in Sandhofen mit einer etwa 2 Zentner schweren Eisenkugel zu Boden und erlitt dabei eine Rückenverletzung. Er mußte am 22. d. Mts. ins allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden. — Am 21. d. Mts. abends 7 Uhr stürzte ein 71 Jahre alter verheirateter Landwirt von hier auf einer Straße in Sandhofen ab. Er stürzte auf den Kopf zu Boden und verletzte sich an der linken Hand so erheblich, daß er ins allgemeine Krankenhaus hier aufgenommen werden mußte.

Sportliche Rundschau.

Fußball. Am letzten Sonntag fand bei schönem Fußballwetter das fällige Verbandsspiel der Ligamannschaften vom Verein für Rasenspiele und Mann. Sp. H. Gelbta. auf dem Plage an der Eichenbühlung statt. Um 2.45 Uhr begann das Spiel mit dem Anstoß von „Gelbta.“, und wogte längere Zeit auf und ab, ohne daß eine Partie mit einem Erfolg beendigt war. Umgekehrt 20 Minuten vor Halbzeit gelang es nach einem schönen Vorspiel von „Gelbta.“ dem Halbwächler Senft, ein wunderbares Tor für seine Farben zu schießen. (Halbzeit 1:0 f. Gelbta.) Nach Halbzeit wird das Spiel heftiger sehr scharf durchgeführt. 15 Minuten vor Schluß gelang es Herz vom V. f. A. auf Grund eines scharf abgeworfenen Straßschusses den Ausgleich herzustellen. Kurze Zeit darauf bekommt Gelbta einen 11 Meter schützend, der aber vom Torwart Hofmann brillant gehalten wurde. Ein weiterer 11 Meter wurde 7 Minuten vor Schluß vom Schiedsrichter, einem Herrn von Lub-

nighofen, gegeben; der Strafstoß war aber 1. ungenau, 2. viel zu spät gegeben, nachdem der Ball bereits von verschiedenen Spielern der beiden Parteien weitergespielt war. Victoria wurde das Spiel, nachdem bereits das Publikum auf dem Plage war, vom Schiedsrichter abgebrochen. (Stand 1:1.) Erndt hat nach der Locomot. welcher Kriegsinvalide ist und dennoch seinen früheren Sport betreibt. Victoria war es vergönnt, aufgenommen Victoria Mannheim, gegen den Karlen E. f. A. nicht zu verlieren. Ist das nicht eine Ehre für einen „V“-Mann?

Wajer Sperling f. Major Sperling. Der bekannte Luftschiffer, der sich um die Entwicklung der Motorluftschiffahrt höchstbedeutend verdient hat, wie der Berliner „Vol.-Kng.“ berichtet, in einem Sanatorium in Bismarckstr. gestorben. Er war mehrere Jahre Führer der gesamten deutschen Motorluftschiffahrt. Dann übernahm er das Kommando des Luftschiffer-Bataillons Nr. 1 an Stelle des Majors Groß und wurde später zur Verfügbarmachung der Verkehrsabteilung in Bismarckstr. im März 1909 beurlaubt und unter vielen Ehrungen das bis dahin einzig dastehende Jubiläum seiner 100. Geburtstag feierte. Im Juli des genannten Jahres besuchte er das Reichsluftschiff „S. 1“ nach Mex. und die glückliche Landung auf dem Bergspitz Presobay gab Anlaß zu kühlen Ausdrücken. Ein Verden zwang dann 1912 den verdienstvollen Offizier, eine Zeilanstalt aufzusuchen. Dort hat Major Sperling, dessen Name unaustrücklich mit der großen Ermüdung unserer Luftschiffahrt verknüpft ist, sein Leben aufgebracht.

Gefallene Sportleute. Der bekannte süddeutsche Rennfahrer Otto Kiege (Offenbacher A. B. Andise) hat im Westen des Odenwaldes gefunden. — Auch der Fußballer hat wieder schmerzliche Verluste erlitten, so der Fußballer Max Sprindhorn (Karlshafen) und Karl Fiedler (Karlshafen) (Karlshafen) auf dem Plage der Höhe gelieben sind. — Ferner ist der in sportlichen Kreisen bekannte und beliebte Straßensportler A. Wolfshagen (Karlshafen) im Jahre 1915 gestorben.

Erstmalig der Weltmeister Fritz Meyer. Der bekannte Schweizer Dauerfahrer Fritz Meyer hat seinem Leben durch Vergehen ein Ende gemacht. Der 1878 geborene Schweizer begann seine Rennfahrerlaufbahn 1897 als Straßenfahrer in der Schweiz. 1898 fuhr er das erste Mal in Deutschland und nahm dann in den letzten 15 Jahren an fast allen großen deutschen Dauerrennen mit sehr gutem Erfolge teil. 1909 gewann Meyer die Weltmeisterschaft der Schweiz und im Jahre 1908 die Weltmeisterschaft der Welt über 100 Kilometer in Berlin-Steglitz vor Krumb und Kallner Sonderausst.



Martial-Zigaretten mit Goldmundstück

2 Pfg.	2½ Pfg.	3 Pfg.	4 Pfg.	5 Pfg.
Casino	Palma	Stern	Imperator	Jokey-Club
100 Stück Mark 1.40	1.65	2.20	3.-	3.50

Lieferung von 100 Stück an gegen Voreinsendung franko oder gegen Nachnahme zuzüglich Porto.
Bei Mehrabnahme entsprechenden Rabatt. — Man verlange Preisliste. —

ADOLEBAUSCH MANNHEIM TABAKFABRIKATE

FERNSPR. 7777

P. 6, 20 (Bayer Hofplatzstrasse)
 u. Seckenheimerstrasse 18.

Die ewige Schmach!

Ein Geiselroman aus dem Elfaß
von Erica Grupe-Dörcher.
Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Während dachte sich Heimerding über Fremde und den alten Goedel, die sich gemeinsam im Körperchen zu einem primitiven Eis aufgerichtet hatten. Albrecht Fremde und der alte Herr sich mit dem kleinen beschäftigten, hatte Heimerding die Haltung des Vöbels verfolgt. Man begann sich nicht nur mit Gewalt und Verleumdungen zu begnügen, sondern man ging zu Tätlichkeiten über. Ein Herr fand es ungemein wichtig, einer Frau, welche nahe am Ollier auf ihrem Hüftchen lag, mit seinem Spiegelschiff den Strohhut einzulagern. Wie sah die Frau den Hut empfindend zurück, wollte ein Zurück den Herrn überlassen. Am 14. Sonntag er über das Ollier und ist der Frau den Hut vom Kopf. Und der neben ihm stehende Herr schreie über die leeren Strohhüte, sagte ihm doch er habe den Hut und schrie, während er sich vor Wut ausdient wolle:

„Volla le beruier cri de la mode! Volla le mal die de Berlin! Das ist die letzte Schöpfung der Mode! Das ist der wahre Geschmack aus Berlin! Ein französisches Aufgehört belohnte keine geistvollen Wä. Und die Heizer fand in der Denialität und dem nationalen Selbstgefühl eine willkürliche Lösung. Einer suchte den Hutern jetzt zu überlassen. Die Damen wollten nicht zurückbleiben und ruhrten mit ihren Sonnenbrillen durch die Ollierfangen auf den Hut ein Ollier Eigenen. Da Einige in Verachtung äußerlich ruhig sitzen blieben, sohen die Damen ihre Hutnabein hervor und hielten in den Rücken und in die Arme der jetzt des Olliers Eigenen. Und die scharf gebildeten Vöbelen mit den nachgeschneideten Kragen und leicht gefächerten Hüden folgten das unerbittliche Entschieden über diesen neuen Strohhüte. „Diese falsche hodes“ in ihrer Beschäftigung ausliehen zu können.

Heimerding hatte vor einigen Augenblicken bei der jungeren Robbet des Vöbels Frem-

geard angeklammert, sich vom Ollier weiter weg zu legen, jedoch man sie nicht unmittelbar erreichen konnte.

Ein unangenehm Ollier erfüllte ihn vor diesen Frauen, die sich einbildeten, als Lächler Frankreichs die feinste Lebensart und die wunderbarste Bornchtheit in ihrer Haltung zu repräsentieren! Ein Ollier erfüllte ihm gegen diese lebenden, rohen, abernen Männer, die sich für die ritterlichen Vertreter der elegantesten und kultiviertesten Nationen hielten und die jetzt einen geistvollen Wä darin haben, wahllos und ermüdete abgehürnte Frauen zu insultieren.

Die französische Kultur — wie dünn war doch ihre Linde, als sie sich jetzt von Rassenhoh gestreckt, offenbarte!

Schöne wurden jetzt aufgehoben und flogen über das Ollier. Einige Kerleeren auf die Strohen und spielen blünder. Die Dohrenstehenden schrien heraus, was ihnen an Gemeinheit und Belästigung Sport in den Sinn kam und durch die Leile wollte. In einiger Entfernung stand der Stationsvorsteher in der Tür seines Amtszimmers und sah in großer Seelenruhe dem ganzen Vorgange zu, die Hände in die Hosentaschen, das Köppi weit zurückgeschoben. Er rührte nicht den kleinen Finger. Er ließ die Gefangenen hinter dem Ollier warten, wo sie von der Straße getrennt waren. Damit hatte er seine Pflicht erfüllt. Was für einen Grund hatte er, sich für die „falsche hodes“ greif ins Jena zu legen? Für jeden einzelnen Vertreter dieser barbarischen Nation war es nur gesund, wenn sie auch einmal die Gewalt an eigenen Leibe führten. Rechte doch der Vöbel sein Sonntagsvorgängen dabei! Die Leuten hier in Denon wurde ohnehin nicht zumal Sensation geboten. Als es fiel ihm garnicht ein, sich in die Sache hineinzuwischen.

Über die Menne oder kam es wie ein Hauch. Waren es doch Nachkommen jener Jakobiner, die einst die große Revolution zum Schmackvollsten Schwablos Frankreichs gestifteten und im Winte wahllos Gemordeter getraet waren. — Heimerding stand mit zusammengeklammerten Händen ohne sich zu rühren und sah in das Treiben. Er hatte Frankreich nach den vertriebenen Gefangenen durchreist und nicht nur in seiner Verblüffung, sondern auch in seinen inneren Verhältnissen voller Interesse studiert, da ihm gerade für seine Wirkamkeit im Elfaß eine genaue

Kenntnis von Frankreich nötig erschien. Wie anders waren doch diese brüllenden, rohen, schreienden Menschen, als Diejungen, die er dort und überall Frankreich an den Boulevarden in Paris beobachtet! Jetzt zeigte sich dieses Volk in seiner wahren Eigenart, jetzt in dieser Wut, die durch wehrlos Verdammte entzündet worden war —

Nein, ein solches Volk konnte sich nicht mehr auf der Höhe des Dazins behaupten! Wenn er jetzt auch ein feines Denksätmüß willen durch diese schweren Stunden hindurchgehen mußte, seinem andern Volk hätte er angehören mögen, als dem Deutschen! Und es gien plötzlich wie ein brausender Sturm voller Kraft durch ihn hin; das war das Bewußtsein; er Deutscher zu sein! In Deutschland sein Vaterland zu wissen!

Vielleicht, daß einer der Vöbelen gesehen, wie dieser große stolische blonde Mann so voller ängstlicher unerschütterlicher Ruhe inmitten dieses tobenden Schreckens stand. Vielleicht auch, daß sein Auge die innere Verachtung widerwärtig. Einer der Vöbelen an der Höhe des Olliers beobachtete ihn schon eine Weile lang. Wühlig glitt er von den Eisenstößen hinab, stürzte in der Nähe an einem Wasserbehälter eine Flasche, und flatterte dann, jetzt einen Tag im Rücken von Heimerding während, wie eine Antje von Reum auf das Ollier, bis er auf dem obersten Eisenstöß lag. Im nächsten Augenblick wollte er die Flasche mit einem anstößenden Schuss von hinten Heimerding auf den Kopf schlagen. Doch dieser machte plötzlich eine Bewegung und sah zurück. Vielleicht in der unheimlichen Abwartung sah ihm im Rücken Gefahr drohe. Vielleicht auch, daß ihm bei seinem scharfen Blick als Menschenkenner der frisch schreiende Vöbelen vorher schon verdächtig aufgefallen war.

Mit einer schnell anstößenden Wette schlug er dem Vöbelen die gefüllte Flasche auf den Kopf. Die Flasche zerbrach an den Eisenstößen. Das Wasser spritzte in hohem Bogen, und unmaßliche Wackstiller brannen nach allen Seiten. Der Vöbelen taumelte und verlor das Gleichgewicht und schob nach vorne über das Ollier. Er machte sich heftig wieder auf die Füße, in dem dunklen Gefäß, es würde ihm jetzt schicklich geben. Und wirklich stand Heimerding jetzt neben ihm, um ihm recht und links ein paar schallende Oberlegen um den Kopf zu schlagen. Er rieferte

damit, daß der ganze Vöbel ihn jetzt schreie und seine ganze Wut auf ihn konzentriert würde. Aber das war ihm gleichgültig. Sein Horn über diese durchaus unbedeutenden geliebten Ueberfall mit dem Hinterhalt war aus Keuseher entlocht. Und wunderbarer Weise lähe diese kraftvolle unerschütterliche Selbstwehr ein erhautes Befremden in dem herumstehenden Vöbel aus. Man wurde dort beiden jenseits des Olliers unglücklich still. Einige betrachteten diesen großen und statischen blonden Deutschen neugierig, der die berühmten deutschen Siege so vorzüglich auszuweisen verstand. Andere verfolgten den Vöbelen, der sich den Kopf haltend eilig aufwachte, und sah ansichts, in einiger Entfernung über Ollier zurückzueilen. Man sah den brennenden Blick auf seiner Waden an, daß die Oberleigen gut geübt seien. Vielleicht sah er ein, es sei doch nicht ratsam, mit einem deutschen Vöbelen ins Handgemenge zu kommen —

Das Wasser aus der Flasche war im Augen weit herumschleudert. Es traf auch Fremde und den kleinen Knaben, Heimer, der sich höher schüttern an die Schulter der Mutter gedrückt und lähe die Augen geschlossen, rührte sich etwas an. „Wasser, Wasser“, sagte er schlaf, als einige Tropfen in der unmittelbaren Nähe lebend über ihm hinberieten. Fremde wollte ihn mit einigen Worten der Verunsicherung sehen an sich. Schon während der langen Eisenstößen, als die wenigen eilig ankommenen Vöbelen ansetzten waren, gehand sie sich mit Schmeieren, daß der kleine Hunger und Durst leiden würde. Auch ihr wurde es schrecklich und hilflos zu Mute. Sie hatte ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihre Untertun hier geieit. Aber niemand an diesen brennenden Vöbelen würde einen Anbe ein Stück Brot oder einen Schuß Wasser reichen. Hier gab es kein mitleidiges Herz. Das war nur eine Menne von rohen, störrischen Menschen, welche ohnedem hilflos abgesehen worden waren.

Über das erkannte, sich ankommenbedende Fremden vor diesem so mutig und unerschrocken angetretenen deutschen Helden dachte nur einige Augenblicke. Es war wie das Durststücken eines tiefen Welle, welche sich jetzt plötzlich wieder vorwärts dröhte. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

Als Spezialität werden Anwesenheiten ange-...
16087

Nächste Badische Kriegs-Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung schon 18. März
1915

37 000 M. Mögl. Höchstgewinn
15 000 M. 227 Geldgewinne
22 000 M. Los 21 M.

J. Stürmer
Strasbourg i. F., Langstr. 197
Hilfslos 1. H. Langstr.

Verloren
Ein kleiner, grauer...
1910

1 Uhren-Armband (Zula)
in Nähe der Volk...
1910

Ankauf
gebraucht oder gut erhalten...
1910

Badewanne
gebraucht oder gut erhalten...
1910

Verkauf
Winter gebrauchte...
1910

Stellen suchen
Für Jungen, der Eltern...
1910

Mietgasuche
Junges Ehepaar sucht...
1910

Stellen finden
Für einen...
1910

Polsterer

für Kissen, Polster...
1910

Perfekte Köchin

die bereits in gutem...
1910

Arbeiter!

Gatter- u. Dreisäger...
1910

Gebr. Himmelsbach, Freiburg i. B.
1910

Stadt. Arbeitsamt
Mannheim.
1910

Verloren
Ein kleiner, grauer...
1910

EULER Neue preiswerte Kostüm-Stoffe in nur guten Qualitäten
O 5, 14 Meine 5 Fenster zeigen stets das Neueste!

Emil Hechelstraße 12
2. Stock, 1. Etage, neu...
1910

Elisabethstraße 9
2. Stock, 5 Zim., neu...
1910

Gebr. Himmelsbach, Freiburg i. B.
1910

Mollstraße 30
4 Zimmerwohnung (eig.)...
1910

Mollstraße 4
1. Etage, 6 große Zimmer...
1910

Mollstraße 5, 2. Et.
Penthouse, 3 Zimmer...
1910

Mollstraße 7
Gaststätte, 5 Zimmer...
1910

Mollstraße 9
2. Et., 6 Zim., neu...
1910

Mollstraße 10
3 Zim., neu...
1910

Mollstraße 20
Schöne, neu...
1910

Mollstraße 26, 2. Et.
2 Zim., neu...
1910

Mollstraße 28
3 Zim., neu...
1910

Mollstraße 36
Langstr. 36, 2. Etage...
1910

Mollstraße 37/39
5 Zimmerwohnung...
1910

Neuheim.
Schöne 3 Zimmer-Wohnung...
1910

Sullaststraße 17
1. Et., herrlich 7 Zim.-Wohnung...
1910

Uhlendstr. 2
Schöne 3 Zimmer-Wohnung...
1910

1 oder 2 Zimmer
mit Küche per 1. oder
1. März zu verm. 1910

Heidenheim.
Der 2. od. 3. Zim. u. Küche
mit Bad, per 1. April
zu verm. 1910

Heidenheim.
Schöne 3 Zimmer-Wohnung...
1910

1 oder 2 Zimmer
mit Küche per 1. oder
1. März zu verm. 1910

Heidenheim.
Der 2. od. 3. Zim. u. Küche
mit Bad, per 1. April
zu verm. 1910

Heidenheim.
Schöne 3 Zimmer-Wohnung...
1910

